

Erscheint
wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Volksblatt

Vierteljährlicher Preis:
in der Expedition zu Pa-
derborn 10 Sgr.; für Aus-
wärtige portofrei
12 1/2 Sgr.

Alle Postämter nehmen
Bestellungen darauf an.

für
Stadt und Land.

Insertionsgebühren:
für die Zeile 1 Silberggr.

N: 85.

Paderborn, 17. Juli

1849.

Uebersicht.

Amtliches.

Ein Brief vom Erzherzog Johann.
Deutschland. Berlin (Benachrichtigung des Handelsministers an
den Handelsstand in den Ostseehäfen; Waffenstillstand mit Dänemark
unterzeichnet; Ministerial-Rescript rc.); Koblenz (Pius-Verein);
München (Proclamation des Königs; Wahltermin);
Schleswig-Holstein. (Nachrichten vom Kriegeschauplatz.)
Die Feindseligkeiten in Baden.
Der ungarische Krieg.
England. London (Madame Sonntag).
Italien. (Nachrichten aus Rom; Belagerung von Venedig).
Vermischtes.

Amtliches.

Da nach Ihrem Berichte vom 3. Juni d. J. die Chaussee von
Bonenburg über Borlinghausen, Willdebadessen, Neuenheerle nach
Schwanei auf einer Strecke von 5453 Ruthen vollendet ist, will
Ich dem Forst-Fiskus und denjenigen Gemeinden, welche sich bei
dem Ausbau theilhaftig haben, unter der Bedingung der vorschrifts-
mäßigen Unterhaltung dieser Straße, das Recht zur Erhebung des
Chausseegeldes nach dem jederzeit für die Staats-Chausseen gelten-
den Tarife für 2 1/2 Meilen verleihen und für den Fall der Voll-
endung der Straße über Schwanei bis an die Köln-Berliner Staats-
straße die Erhebung des Chausseegeldes für 3 Meilen nach dem
gedachten Tarife bewilligen.

Der gegenwärtige Erlaß ist durch das Amtsblatt der Regie-
rung zu Minden zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

BelleVue, den 15. Juni 1849.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gegeg.) von der Heydt. von Rabe.

An den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche
Arbeiten und den Finanz-Minister.

Ein Brief vom Erzherzog Johann.

Das „Deutsche Volksblatt“ theilt ein Privatschreiben des Erz-
herzog Reichsverwesers, schon im October v. J. erlassen, mit, in
welchem der Erzherzog Johann seine Ansicht über die Lage Deutsch-
lands, dessen Zukunft, die Parteien und seine eigene Ansicht nieder-
gelegt hat. Wir lassen denselben wörtlich folgen:

„Frankfurt, Anfang Octobers 1848. Ich bin auf Ihren
Brief eine Antwort schuldig. Bisher fand ich keine Zeit, diese
Schuld abzutragen; drei Monate sind seitdem vorüber gegangen,
und was ist nicht da alles geschehen? Deutscher Reichsverweser —
ein schöner bedeutungsvoller Name; allein was ist dieser Reichs-
verweser bisher? Er soll so beschränkt dastehen als möglich, wenn
es aber wieder den Leuten in ihren Kram paßt, soll er dictatorisch
wirken, wie ist dies möglich? Als ich berufen wurde, folgte ich
dem Rufe; ohne mich nur einen Augenblick über meine Stellung
zu täuschen; ich folgte dem Rufe, weil ich darinnen das Mittel
sah, für den Augenblick dem beabsichtigten Umsturz des Bestehenden
Einhalt zu thun; ich folgte endlich dem Rufe zum Wohl und zur
Erhaltung der Fürsten und Regierungen, zur Erhaltung der Ord-
nung, des Friedens, der Ruhe des Volkes, zur Sicherung seiner
Rechte. Es sollte ein einiges starkes Deutschland sich bilden, und
eine neue Zeit aus der alten sich gestalten, alle zerstörenden Er-
schütterungen beseitigend. Dies war die Aufgabe, die ich mir vor-
setzte, diese will ich redlich durchführen. Ob die Kräfte eines ein-
zelnen Menschen dazu hinreichend sind, ist eine andere Frage, ich
muß das, was ich zu leisten vermag, unbesungen betrachten, Täu-
schungen dürfen da nicht obwalten. Wir sind im Beginnen und
müssen viele Pfaffen durchgehen, bevor wir an das Ziel kommen;
es ist unmöglich zu berechnen, wie und wann jede eintreten wird,

es entwickelt sich eine um die andere. Die Bauleute, welche an
der Ausführung des Gebäudes mitwirken sollen, kann man füglich
folgendermaßen abtheilen: in jene, welche die Nothwendigkeit vor-
wärts zu schreiten erkennen und den redlichen Willen dazu haben;
in jene, welche alles überstürzen wollen, und diese theilten sich in
wohlmeinende, aber auch sind hier die Demagogen, die Demokraten,
die Führer der rothen Republik zu suchen; endlich in jene, welche
stille stehen, ja selbst das unmögliche Alte haben — von diesem gar
nichts abgeben wollen. Das Schlimme zu bändigen, die stehen
bleiben Wollenden eines Bessern zu überzeugen, die verschiedenen
Parteien zu nähern und auszugleichen, damit doch etwas gutes
erfolge, ist nicht leicht. Eine Hauptsache ist die Bestimmung des
Bandes, jene der Grundsätze, endlich einer starken executiven Ge-
walt. Je mehr ich meine Aufgabe überdenke, desto mehr Schwierig-
keiten stellen sich mir dar; denn ich habe mit gar verschiedenen
Leuten zu thun, es sind: a) die Fürsten, eine große Anzahl —
wie sind diese, und wie ist der Nachwuchs? Das Volk hat über
jeden das Urtheil gefällt, ob mit Recht oder Unrecht wird einst
die Geschichte lehren; ich muß wünschen für das Wohl Deutsch-
lands und zur Beförderung meines Strebens, daß sie mich aufrich-
tig unterstützen, um so mehr als sie von mir keine Annäherung,
keinen Eingriff zu befürchten haben. In jetziger Zeit ist Persön-
lichkeit erforderlich; könnte der Traum meiner früheren Jahre er-
füllt sein, wo ich die Fürsten und ihre Völker innig vereint mir
dachte, erstere als Führer, als Freunde, dem Bürgerthum befreundet,
geehrt, geliebt — die Völker zufrieden und nicht ihren Fürsten
fremd, daher auch das böse Treiben Einzelner keine Wurzeln
fassend. Je kleiner das Fürstenthum, desto leichter, da es mit einer
wohlfeilen Verwaltung abgethan sein kann. Wie steht es aber
jetzt? b) Die Regierungen, wie sind diese? Welche verschiedene
Elemente; überall die Krankheit der Bureaucratie; wie manche
unzuverlässig oder schwach; da liegt viel Uebels — entweder im
Hader mit den Ständen oder ganz von ihnen abhängig, und in
den Individuen, welche sie bilden, alte Begriffe oder neue Tendenzen,
viel Doktrine, wenig Praktisches, Schroffes oder Schwaches, wenig
consequente Festigkeit. Die einen in der Militärgewalt ihren Schirm
suchend, die andern zugehend, daß dieselbe untergraben und ver-
dorben wird. Ausnahmen gibt es, aber sie sind selten. c) Das
Volk, was soll ich über dieses sagen, es hat dasselbe sich mehr
oder minder sehr verändert; zum Uebeln ist es sorgfältig bearbeitet
worden, was hat man im guten Sinn dagegen angewendet? Wenn
ich auch annehme, daß die Mehrzahl der Bürger und Bauern con-
servativ gesinnt ist, so tritt hier das Conservative mit aller seiner
Trägheit und Schwäche ein, welches nicht der Fall ist, wo eine
kräftige Regierung besteht; denn da wo man eines Schutzes, einer
Unterstützung gewiß ist, schließt man sich gern an, vorzüglich jener,
der etwas zu verlieren hat und die Früchte seines Fleißes genießen
will. Viel Rohheit hat sich in den untern Klassen des Volks und
in der Jugend entwickelt; diesen Uebeln zu steuern, bedarf es Zeit;
in diesen Klassen finden die Wähler ihren Anhang, diese bearbeiten
sie rastlos. Sehr bemerkbar ist der Unterschied jener Gegenden,
die Fabriken haben, gegen jene, welche dem Ackerbau nachgehen;
noch mehr aber jene Länder, die kleine Gebiete haben und unter-
einander gemischt sind, gegen jene, die von einer großen Ausdeh-
nung. Betrachten wir Thüringen, wo alle die sächsischen, reußi-
schen, schwarzburgischen Besitzthümer untereinander geworfen sind,
oder die Gegend um Mainz, wo mehrere Fürsten zusammenhängen,
im Vergleich mit Bayern, Hannover rc. d) Die Demagogen, die
Demokraten der rothen Republik, Wähler, ich nehme diese als eine
getrennte Klasse an; man findet unter diesen Leute aller Art, aber
darinnen sind sie gleich, daß sie nichts zu verlieren, alles zu gewin-
nen haben, daß sie an nichts glauben, daß sie moralisch verdorben,
ihnen alle, ja die schlechtesten Mittel, um ihren Zweck zu erreichen,